Silesia.

Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Leben.

Zwölfter Jahrgang.

Redakteur: E. d'Oench. Druck und Verlag der Königlichen Hof-Buchdruckerei von H. d'Oench in Liegnitz

№ 45. Freitag, den 4. Juni **1847.**

Abschiedsgruß der Bürger Liegnitz's ihrem von ihnen scheidenden hochverehrten Bürgermeister Jochmann dargebracht.

Bald wird die ernste Stunde schlagen,
Die Dich von uns nun trennen soll. —
Die Trennung schmerzt, die Herzen klagen,
Die Stimmung ist so wehmuthsvoll! —
Ein treuer Freund wird von uns scheiden,
Ein Vater uns in Freud' und Leiden! —

Ja **Jochmann!** was Du uns gewesen
Mit Geisteskraft und regem Sinn,
Kannst Du in unsern Herzen lesen,
Die dankbar fühlen den Gewinn. —
Denn viel, viel hast Du für uns gethan,
Du braver, selt'ner, edler Mann! —

So lebe wohl und Gottes Segen
Sei mit Dir auf der neuen Bahn! —
Begleite Dich auf jenen Wegen,
Und füge fest Dein Glück daran! —
Wir hoffen dies mit Zuversicht
Und bitten Dich: Vergiß uns nicht!! — —

B......t.

Zeit=Bilder.

Einst in heimlich stiller Musestunde
Stiegen manche Bilder vor mir auf,
Wie die Zeiten mit der Sitt' im Bunde
Sie uns zeigen oft im flücht'gen Lauf.
Da erschien am grünen Katzbachstrande
Liegnitz mir die einst'ge Fürstenstadt,
Und es zog bei schwachem Widerstande
Hin mich zu der grün umkränzten Stadt.

Erst umkreiste unter Lindendome,
Mailuft athmend, ich der Thore Raum,
Folgend eines innern Dranges Strome,
Strich ich hin an duft'gen Blüthen Saum.
Viel sah ich des Schönen und des Neuen,
Was Natur und Kunst mit Fleiße schuf,
Sah des Parkes fröhliches Gedeihen,
Horchte Phylomelens süßen Ruf.

Schöne Bauten sind emporgestiegen
An der Promenade schönen Grün,
Und wo dort die Nachbarstädte liegen
Ist den Thoren neuer Schmuck verliehn.
Doch mein Kreislauf war zu bald vollendet,
Eine Thor=Ruine hemmt den Lauf,
Ob auch schon das Auge weg sich wendet,
Der Zerstörung Schauer steigen auf.

Mag die Klugheit es geboten haben,
Immer bleibt es doch ein Uebelstand,
Wenn die Roße nach der Hauptstadt traben
Man den Weg nur durch Ruinen fand,
Doch es zog zum regen Marktverkehre,
Manche schöne mit dem Korbe ein,
Der, wenn er wie sonst symbolisch wäre,
Dem Zerstörer müßte eigen sein.

Mit dem Strome hoffnungsvoller Kräuter,
Den der Marktpreis in den Zügen stand,
Wagt auch ich als Lai und Ungeweihter,
Mich durch schauriger Ruinen Wand.
Reges Treiben auf der Mittelgasse,
Drängte bald mich auf den Bürgersteig,
Kinderwagen und der Karren Masse,
Wieder Rückwärts in des Schmutzes Teig.

Denn im eingefahrnen Pflaster standen
Grüne Lachen mit mephyt'schen Duft,
Und das Schöne was wir außen fanden,
Schwand mit Macht in der verpest'ten Luft.

Bis zum Markte endlich durchgedrungen,
Wurde freundlicher des Treibens Bild,
Was des Lebens Nothdurft nur bedungen,
Stand in Körben zierlich aufgefüllt.
Doch man laße sich ja nicht verleiten,
Frage bei dem Schönsten nach dem Preis,
Nur die Händler sind die Benedeyten,
Hier im dicht gedrängten Käufer=Kreis.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Notizen.

Auf dem Markt zu Koblenz bietet sich die auffallende Erscheinung, daß die Spargeln wohlfeiler sind als die Kartoffeln, obgleich der Preis der letzteren schon um die Hälfte heruntergegangen ist. In Folge der guten Witterung treibt die Vegetation mit Ueppigkeit, und das Korn hat sich schon zu blühenden Aehren entwickelt.

Die Landwirthe in Frankfurt am Main hoffen, schon Anfangs Juli Korn schneiden zu können und die Brodtaxe soll hier nun mit jeder Woche herabgesetzt werden, d. h. nicht die ermäßigte des Kundenbrodes. Man glaubt über die schwierigste Zeit vollkommen hinaus zu sein und in der That scheint das Sinken der Frucht= und Mehlpreise ein rasches zu werden.

Die Schmelzung des Kupfers durch Electricität wird in dem Kupferhandel eine gänzliche Veränderung hervorbringen. Durch diese Schmelzmethode erreicht man in zwei Tagen das, wozu sonst drei Wochen nöthig waren. Die Ersparung an Brennmaterial ist, wie man sich denken kann, höchst beträchtlich. Wahrscheinlich wird bei der Leichtigkeit des Verfahrens Australien jetzt sein Kupfererz selbst schmelzen, und da man nicht mehr den ungeheuren Abfall zu transportiren hat, muß das Kupfer bedeutend im Preise sinken.

Eine sozialistische Theaterunternehmung! Das Theater der großen und reichen Stadt Bordeaux hat sich bis jetzt trotz einer bedeutenden Subvention und guten Theaterbesuches nie halten können, und ein Bankerott folgte dem andern. Nun hat Herr Chollet das dortige Theater übernommen und mit Genehmigung der Behörde einen ganz neuen Verwaltungsplan ausgeführt. Sämmtliche Mitglieder vom Director bis zum letzten

Choristen sind Theilnehmer des Gesellschaftsgeschäftes. Von den Erträgnissen werden zuerst alle materiellen Auslagen bestritten und der Ueberschuß allmonatlich in 500 gleiche Theile getheilt; jedes Mitglied bezieht nun von diesem Ueberschusse einen seinen Leistungen angemessenen Antheil. Die Mitglieder wählen einen Verwaltungsrath, der alle drei Monate erneuert wird und gleichsam das Ministerium des Direktors bildet, indem er die Rechnungen führt, über die Annahme neuer Stücke, die Besoldung, neue Engagements, Gastspiele u. s. w. mit Stimmenmehrheit entscheidet. Man glaubt, daß dieser Versuch den günstigsten Erfolg haben wird; die zu diesem Zweck zusammengetretenen Künstler sind voll des besten Willens, und andere Theater stehen bereits auf dem Punkte, sich eben so zu organisiren.

Das Lahrer Gesangfest ist in freudigster Weise und zur allgemeinen Zufriedenheit abgehalten worden. Gegen 50 Gesangvereine, mit etwa 1500 Sängern, haben daran Theil genommen, und die Produktionen haben den gehegten Erwartungen vollkommen entsprochen.

Ein Gutsbesitzer bei Saalfeld, welcher kürzlich in Elbing ein Segelboot gekauft hatte, probirte dieses vor einigen Tagen auf dem in seinem Gute belegenen Landsee. Die Probe fiel jedoch unglücklich aus, denn ein Windstoß warf das von nicht kundiger Hand geführte Boot um, und die darin Sitzenden, der Gutsherr und sein Kutscher, fielen ins Wasser. Letzterer ertrank, und dem Ersteren wäre ein gleiches Schicksal geworden, wenn nicht sein Newfoundländer Hund, den er mit Schlägen zum Zurückbleiben gezwungen hatte und der am Ufer geblieben war, sofort, als er die Gefahr seines Herrn erblickte, sich ins Wasser gestürzt, zu ihm geschwommen wäre und ihn ans Land geworfen hätte.

Die Hallische Zeitg. schreibt: Aus mehreren umliegenden Kreisen, namentlich aus dem Eckartsbergaer, Zeitzer, Weißenfelser und See-Mannsfelder, gehen uns übereinstimmende Berichte zu, daß am 25. d. in den Vormittagsstunden ein sehr dicker Nebel von schwefeligem Geruch über die ganze Landschaft sich verbreitet habe. Dieselbe Beobachtung haben wir hier in Halle gemacht. Diese, wie es scheint unerfreuliche Naturerscheinung hatte noch eine besondere Eigenthümlichkeit. Der Nebel war trocken. Bemerkenswerth ist, daß in der vorausgegangenen Nacht kein Thau gefallen war; in derselben Nacht war die Temperatur gegen halb auf 2 Uhr 17¼ Grad Réaumur. Jener Nebel blieb bis gegen Mittag, wo ihn ein heftiger Sturm zerstreute.

In Birmingham befindet sich eine Fabrik von Papiermöbeln, und hat bereits so großen Beifall gefunden, das gegenwärtig schon mehr als fünfhundert Arbeiter beschäftigt sind. Für Rechnung der Königin von Spanien sind folgende Möbelstücke mit der feinsten Politur, und die weder durch Hitze noch Kälte schwinden noch springen, mit Gold und Perlmutter eingelegt, angefertigt worden: Ein Sopha mit Kissen und mit karmoisinrothem Sammet überzogen, ein Sophatisch, ein Damen-Sekretair, mehrere Arbeits- und Schachspieltische, vier Fauteuilles, vierundzwanzig Sessel mit karmoisinrothem Sammt überzogen, vier Trümeaurtische und ein Blumentisch. Die sämmtlichen Möbel sind dauerhafter als ähnliche von Holz, und geschmackvoller gearbeitet als je der geschickteste Tischler zu arbeiten vermöchte. Bis jetzt ist aber der Preis noch sehr hoch. Die Königin von Spanien hat für diese genannten Gegenstände 2000 Lstr. (14000 Thlr.) bezahlen müssen.

In Hildburghausen stellte sich der Höhenrauch am 25. Mai, Vormittags 10 Uhr ein. Es lag plötzlich ein schwefelartig riechender Nebel über der Erde, man hörte einen einzigen Donnerschlag und sofort trat nach zwei ungewöhnlich warmen Tagen eine empfindliche Kälte ein, die am 27. noch anhielt. Die Sonne ging blutroth unter.

In der Lebensbeschreibung König Friedrich's des Großen von Theoder Brand heißt es p. 20, Bd. I: Am 2. Juni begann Friedrich zu regieren. Er ließ die Minister nach Charlottenburg kommen und sich den Eid der Treue schwören. Er sagte ihnen unter andern, indem er die Anrede per „Sie" in die Anrede per „Er" sehr ernst verwandelte: „Wenn irgend ein Nutzen schwankt, ob er Meinen Unterthanen oder Meiner Person zufließen soll, so habt Ihr in Zukunft solchen Meinen Unterthanen zuzuwenden, denn diese gehen vor. Ich bin der erste Diener des Staats!" Auch die Generale ließ Friedrich vor sich, redete Jeden, als wenn dies früher immer so gewesen, mit „Er" an, und machte blos mit dem Feldmarschall v. Schwerin eine gnädige Ausnahme. Man war sehr bestürzt über die strengen Manieren, welche der König annahm, und die aller Welt ganz unerwartet kamen. Den Offizieren sagte Friedrich: „Ich bitte mir Redlichkeit, Ordnung und strenge Mannszucht aus!" Indem der König so sprach, flammte sein Auge ganz ungewöhnlich. Nachdem die Audienz vorbei war, befahl er dem Finanzminister die Kornmagazine zu öffnen und Bürgern und Bauern das Getreide zum Einschüttspreise zu verkaufen, jedoch sorgfältig darüber zu wachen, daß die **Wucherer** nicht zugelassen würden. „D i e s e M o s j e s", äußerte der König, indem er Taback nahm, „wollen den gewesenen langen Winter benutzen, um meinen Unterthanen das Brot hoch zu hängen, aber sie sollen wohl mit den Preisen herunter! Die Hülfen dieser Kreaturen sind mir bekannt!"

Theil I. p. 23. Es bestand in Berlin bis dahin (— Antritt seiner Regierung —) nur die Vossische Zeitung, welche damals sehr schlecht redigirt wurde. Der Buchhändler Haude erhielt darauf für 20 Rthlr. jährliche Abgaben die Concession zu einer neuen, und Se. Majestät befahlen, daß dem Zeitungsschreiber „keine Censur" etwas streichen solle. „Das Schweigen des Vol-

kes ist uninteressant!" meinte Friedrich, „und wenn die Zeitung gut sein soll, so muß sie volle Freiheit haben!" — (Dies die Meinung des großen Preußenkönigs im Jahre 1740.)

Aus Heilbron erzählt der „Stuttg. Beob." folgende „lehrreiche Geschichte": Ein armer Mann kaufte bei einem Bäcker, einem Pietisten, ein Groschenbrod und steckte ein zweites unbezahlt ein. Der Bäcker erwischte den Dieb und arretirte ihn. Ein Jude, der hinzu kam und den Arrestanten kannte, bat für ihn und erbot sich, den Betrag für das Entwendete oder auch mehr zu bezahlen, da derselbe ein ganz armer und bedürftiger Mann sei. „Nein!" — sagte der pietistische Bäcker — „Unrecht muß bestraft werden", und führte den Armen auf die Polizei. Da ging der Jude zu jenem Bäckerladen zurück, kaufte sich einen Laib Brod, ließ ihn bei einem Kaufmann wiegen, und siehe! er wurde viel zu leicht erfunden. Der Bäcker wollte nun das leichte Brod gegen ein schweres austauschen. „Nein!" sagte der Jude, „Unrecht muß bestraft werden," brachte den Laib Brod auf die Polizei, und unser Pietist mußte 8 fl. Strafe bezahlen.

Ein fahrender Prediger der Methodisten in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Mac Dougall, suchte in einer seiner Predigten darzuthun, daß die Schwarzen früher eben so weiß gewesen, wie die Europaer und ihre Nachkommen in Amerika, aber daß sie wegen des Verbrechens ihres Vorfahren Kain verflucht, und als Kennzeichen des Fluchs die schwarze Farbe auf ihr Antlitz gedrückt worden sei. Dagegen predigte ein schwarzer Priester seiner gleichfarbigen Heerde Folgendes, das aus dem kindischen Negerjargon ins Hochdeutsche übertragen also lautet: „Es ist ganz wundersam, wie Leute von denselben Eltern Einige schwarz und Einige weiß wie Rüben geworden sind. Als Kain seinen Bruder Abel getödtet, traf ihn der ewige Gott eines Tages und sagte: Kain, was ist ans deinem Bruder geworden?" Da sagte Kain: „Massa, es ist nicht meines Amtes, mich nach ihm umzusehen." Und darauf traf er ihn ein anderes Mal, und er antwortete ihm genau wieder so. Nun sag ich euch, er ward darauf tüchtig zornig und sagte: „Ich weiß so gut wie du, was an dir ist, und setze ein Kennzeichen auf dich, das du nicht so leicht herunterbeizen sollst. Da erschrack Kain und bekam das kalte Fieber, als es vorüber war, war sein Gesicht weiß wie ein Schneewetter geworden."

Die Gesetze der früheren Jahrhunderte waren, wenn auch im Ganzen sehr barbarisch, mitunter doch sehr witzig. In Darmstadt gab es in früheren Zeiten einen hölzernen Esel, den jene Frauen besteigen mußten, welche die uralte Mode mitmachten, ihre Männer zu prügeln. In vielen Städten Englands gab es einen Lästerstuhl (Ducking stool), worauf man streitsüchtige Xantippen festband und „zur Abkühlung ihres Zornes" ins Wasser untertauchte. In Spanien und Portugal waren an den Thoren und Thürmen große Gitterkäfige angebracht, in die man die lüderlichen Dirnen einsperrte. In einigen Städten Italiens existirte ein Lasterstein, auf den sich jeder Suitier, der seine Schulden nicht bezahlen konnte, mit entblößtem Hintertheile hinsetzen und die Stachelreden der Zuschauer ertragen mußte. Die Menschen sind zwar nicht besser, aber unsere Gesetze weit milder geworden.

Tod aus Etikette. Ein König Spaniens saß lesend am Kamin. Die Hitze war zu arg, und der König wollte etwas Gluth herausnehmen lassen und klingelte. Der eintretende Kammerherr erhielt den Auftrag, das Nöthige zu besorgen und wandte sich deßhalb an den Kammerdiener, der es dem ersten Stubenheizer mittheilte. Leider verlangte dieser zuvor eine Anweisung vom Großmeister des Palastes, ohne den nicht das Geringste vorgenommen werden könne, und es ward diesem gesandt. Ehe dieser aber aufgefunden wurde, war der König ohnmächtig geworden, ein heftiges Fieber überfiel ihn, und er starb — treu den Gesetzen der spanischen Etikette.

A Monsieur le Maire

JOCHMANN,

à son départ pour Goerlitz.

(Sonnet)

Pendant dix-huit ans, Maire de cette ville,
Tu as fait le bonheur de tous ses habitants:
Pour eux tu as passé de pénibles moments;
Car, ma foi, d'être Maire, n'est pas chose facile.

Aussi, à ton départ, tout le monde est mobile;
Et jusqu' à tes oreilles ont retenti des chants:
JOCHMANN, les Liegnitziens, hommes, femmes, enfants,
N'oublieront jamais, que tu leur fus utile....

O noble Magistrat, loyal et généreux,
A Goerlitz comme ici, sois à chacun propice;
Que tes administrés par toi vivent heureux;

Au pauvre comme au riche, rends la même justice!...
Adieu, nous t'accompagnons de nos sincères voeux;
Veuille la Providence être ta protectrice.

H.